

Landwirtschaft in Sibirien, alles ganz anders, oder?

Eindrücke einer Fahrt durch die Region Nowosibirsk in Westsibirien

Auf den ersten Blick lassen sich alle negativen Vermutungen, die der Besucher über russische Landwirtschaft mitbringt, bestätigen.

Felder, bei denen nicht mehr zu erkennen ist, ob da was angebaut worden ist oder nicht. Wenn ja, was außer Disteln? Flächen, die aussehen wie ein DEULA-Übungsacker*, kurz nachdem der Praktikantenkurs das Pflügen beendet hat. Doch auf den zweiten Blick und nach genauem Hinsehen ändert sich der Eindruck. Es gibt auch riesige Getreideschläge, so groß, dass sie nicht als Ganzes zu überblicken sind, ohne Unkrautbesatz und Lagerstellen. Es ist Erntezeit und morgens sammeln sich in der Nähe von Großbetrieben Mähdrescher zu Kolonnen, um diese Flächen abzuernsten. Das Getreide wird oft in zwei Schritten geerntet: zuerst der Schnitt, dann im zweiten Arbeitsgang das Dreschen. In der Nähe von Viehherden und Ställen sind blaugestrichene Lastwagen zu sehen, die bis spät in den Abend Schnittgut zu den Silos fahren. Als Futterpflanzen werden Hirse und Sonnenblumen, zusammen mit Mais oder Hafer angebaut. Auf kleineren Flächen Rüben und Kartoffeln. Das Klima in dieser Region ist kontinental. Nur Roggen gedeiht als Winterfrucht. Weizen, Gerste und Hafer werden ausschließlich im Frühjahr gesät. Gemüse wächst nur unter Glas. Die Vegetationszeit beträgt im Oblast (Gebiet) Nowosibirsk 3 Monate, vom Juni bis August. Frost gibt es bis in den Juni hinein. Der Sommer ist kurz und meist sehr warm. Bei Niederschlägen von 300 bis 400 mm im Jahr, die zum großen Teil als Schnee fallen, ist Trockenheit ein großes Problem.

Südlich von Nowosibirsk liegt eine malerische Wiese neben einem Kiefernwald, direkt an einem See. Viele Feuerstellen zeigen, wie gut diese Stelle bei Einheimischen und Touristen als Zeltplatz ankommt. Vor der Bodenreform 1991, als die Privatisierung der staatlich organisierten Landwirtschaft in Russland begann, wuchs hier Weizen. Die Sowchosen und Kolchosen wurden in Großbetriebe verschiedener Rechtsformen umgewandelt und die Bodenanteile unter den Mitarbeitern aufgeteilt. Diese Bodenanteile konnten verpachtet oder vererbt, aber nicht an Personen außerhalb der Großbetriebe verkauft werden. Weiterhin konnten die Eigentümer den Boden den Betrieben zur Nutzung überlassen und wurden dafür am Gewinn und Verlust beteiligt. Wer die Betriebsgemeinschaft verlassen wollte, etwa um eine selbstständige Bauernwirtschaft zu gründen, wurde ausbezahlt. Diese Summen waren sehr gering.

Diese in vielen Bereichen unklaren Eigentumsverhältnisse bestehen heute noch, denn der Vorgang, der den landwirtschaftlichen Boden aus dem staatlichen Eigentum in Privateigentum umwandeln sollte, ist zum Stillstand gekommen. Es gibt in diesem Bereich keine rechtskräftigen Gesetze. Präsident Jelzin hatte Dekrete (Verordnungen) erlassen, in denen die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger am Boden aufgeführt waren. Diese Dekrete wurden mehrfach von der Duma (russisches Parlament) abgelehnt. Begründet wurde dies unter anderem mit der Befürchtung, dass dann einigen finanzkräftigen Personen sehr viel Land gehört. Gegenwärtig gibt es eine Arbeitsgruppe, die einen neuen Entwurf für den Bodenkodex ausarbeitet. Hiernach soll dann der Verkauf des Bodens unter strenger Kontrolle des Staates gestattet werden. Zum Kauf sollen dann die Personen berechtigt sein, die den Boden auch bearbeiten. (weitere Information IAMO*)

Es wird noch mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen, die landwirtschaftlichen

Bodenanteile in Russland zu vermessen und in Kataster und Grundbücher einzutragen. Die genutzte Ackerfläche ist seit 1991 in der Nowosibirsker Region um ein Drittel gesunken. Zu Beginn der Privatisierung wurden mit staatlicher Unterstützung eine große Anzahl von selbstständigen Farmen gegründet. Heute gibt es fast keine Subventionen mehr. Im Gebiet Nowosibirsk gibt es einen Landkreis, in dem heute von anfänglich 300 privaten Betrieben noch 35 existieren. In Russland werden nur 2% der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion von selbstständigen Bauernwirtschaften erbracht.

Banken erkennen Boden nicht als Sicherheit für einen Kredit an. Günstige Kredite gab es nur zum Anfang der Privatisierung, inzwischen sind Zinsen von 30 bis 40 Prozent normal. Vielen Landwirten fehlt das Geld für Neuinvestitionen oder Ersatzteile .

Ein Landwirt, der bis heute durchgehalten hat, ist Oleg. Er leitete früher die Kolchose, die auf dem schön gelegenen Zeltplatz Weizen anbaute. Für seine 500 ha Land hat er einen Pachtvertrag, der noch 10 Jahre läuft. Nach seinen Worten hält er sich durch ein zweites Standbein, ein kleines Cafe mit Kiosk an der Hauptverkehrsstraße, über Wasser. Auf dem Parkplatz sind weiße Plastikstühle unter Sonnenschirmen aufgestellt und den ganzen Tag zeigt die Qualmwolke über dem Grill, dass es hier frisch gegrillte Schaschliks gibt, die zusammen mit Brot ein beliebter Imbiss sind. Dies ist allerdings ebenso wie seine Landwirtschaft ein Sommergeschäft, im Winter sind seine 6 Angestellten zu Hause. Viehhaltung lohnt sich für ihn nicht. Die Tiere haben bei Temperaturen von oftmals minus 40 Grad Celsius im Winter einen hohen Erhaltungsbedarf. Kraftfutter ist teuer und der Stall muss geheizt werden. Zur Zeit liegt die durchschnittliche Milchleistung einer Kuh in diesem Gebiet bei ca. 2200 kg im Jahr.

Obwohl die Böden von Oleg sehr gut für den Weizenanbau geeignet sind, steht auf seinen Flächen vorwiegend Roggen, Gerste und Hafer. 10 dt Weizen könnte er für 100 US-\$ verkaufen, doch fehlen der nötige Dünger und die Pflanzenschutzmittel. Hafer und Winterroggen bringen 60 US-\$ pro 10 dt. Das Getreide verkauft er an weiterverarbeitende Betriebe, zum Beispiel Bäckereien. Er muss 30 % Steuern abführen. Zu Kolchosezeiten wurden 20 - 30 dt/ha Getreide geerntet, jetzt ist es nur noch die Hälfte. Als Grund gibt Oleg den knappen Dünger- und Pflanzenschutzmitteleinsatz und die mangelnde Bodenbearbeitung an. Ein Grund für die mangelnde Bodenbearbeitung sind die für russische Verhältnisse hohen Treibstoffpreise, Diesel kostet ca. 55 Pfennig/l(August 2000). Dies kann dazu führen, dass bei bestem Bearbeitungswetter alle zu einem Großbetrieb gehörenden Traktoren still stehen, die Betriebsleiterin durch das Dorf läuft und die Bewohner um Geld für Treibstoff bittet. Zur Zeit können nur etwa 10 % der Ackerflächen gedüngt werden. Für die Betriebe mit Vieh gäbe es die Möglichkeit der Stallmistdüngung. Diese wird aber, außer im Gemüseanbau, kaum praktiziert. Der Mist wird in einiger Entfernung von den Ställen auf großen Haufen entsorgt. Viele Landwirte haben in ihrer Ausbildung gelernt, dass sich Stallmistdüngung ab einer Entfernung von 10 km vom Hof nicht lohnt. Dies wird, ebenso wie die Notwendigkeit des zweiten Arbeitsgangs bei der Getreideernte, von wenigen angezweifelt. In der Region Nowosibirsk gibt es landwirtschaftliche Berater für jeden der 30 Kreise. Aber sie sind aber nach Olegs Meinung reine Bürokraten, die an ihren Sesseln kleben. Hier fehlt der Nachwuchs mit neuen Ideen. Da der Wert der landwirtschaftlichen Arbeit von der Bevölkerung als niedrig eingeschätzt wird, gibt es teilweise Arbeitskräftemangel in diesem Bereich. Viele junge Leute sind in die Städte gezogen und haben sich dort Arbeit gesucht.

Zur Unkrautbekämpfung wird vor allem mit der Fruchtfolge gearbeitet. Eine einjährige Brache mit nach Möglichkeit mehrmaliger Bodenbearbeitung ist üblich. Danach folgt z.B. Winterroggen, Sommerweizen, wenn es geht mit Düngung, Hafer und wieder Sommerweizen. Dazwischen liegt oft mehrjähriger Futteranbau und Gründüngung mit Leguminosen.

Die Nowosibirsker Region nimmt eine Fläche von 178.200 km² ein. Zur Zeit beträgt die genutzte Ackerfläche 2.751.100 ha. Die Ackerflächen befinden sich ausschließlich auf den Schwarzerdeböden. Ein Problem mit zu niedrigem pH-Wert, wie etwa in Deutschland, besteht hier nicht. Meistens liegt der Wert zwischen pH 6 und 7, er kann auch höher sein. Ein Drittel der für Landwirtschaft geeigneten Böden sind versalzen und werden nicht bearbeitet. Im Sommer ist die Verdunstungsrate sehr hoch, oft höher als die Niederschlagsrate. Wenn der Oberboden Kontakt zum Grundwasser hat, werden ständig gelöste Salze, z.B. Düngesalze, zur Oberfläche transportiert und lagern sich dort ab. Diese Böden sind sehr schwierig zu bearbeiten. Pflüge ziehen sich fest und sind nicht mehr herauszubekommen. Die Neigung zum Versalzen wurde noch gefördert, als in den 60er-Jahren Staudämme für die Elektrizitätsgewinnung gebaut wurden. In der Umgebung der Flüsse stieg der Grundwasserspiegel und nach einigen Jahren mussten die betroffenen Böden aus der Bearbeitung herausgenommen werden. Hier wachsen jetzt salzliebende Pflanzen.

Eine weitere Schwierigkeit ist die starke Erosionsgefährdung der Lössböden durch Wind und Wasser. Es wird versucht, mit Zwischenfruchtanbau und Bearbeitung quer zum Hang dieser Neigung entgegenzuwirken. Vor der Schneeschmelze werden tiefe Rinnen in den Schnee gezogen, damit das Wasser etwas geordneter abfließt und nicht gleich den ganzen Hang mitnimmt.

Angesichts dieser, für deutsche Verhältnisse teilweise unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten grenzt es an ein Wunder, mit welchem Mut und Elan russische Landwirte die heutigen Herausforderungen annehmen.

Für Oleg steht die Klärung der Eigentumsverhältnisse an erster Stelle seiner Wünsche für die Zukunft. Auf die Frage, warum er unter diesen Umständen die Landwirtschaft nicht aufgibt, sagt er: "Ich hoffe, es wird mal besser und außerdem ich habe vier Kinder. Die wollen was essen."

Ende Oktober hat die Staatsduma in erster Lesung einer Korrektur des Hypothekengesetzes zugestimmt. Danach soll die Verpfändung landwirtschaftlicher Flächen möglich sein.

Nun wird ein weiterer Gesetzentwurf erwartet, der die Einbeziehung der Agrarflächen in den freien Bodenmarkt vorsieht.

*DEULA Deutsche Lehranstalt für Agrar- und Umweltforschung

*IAMO Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa, Halle

DISCUSSION Paper No. 18

© 2000 Astrid Thomsen

Astrid Thomsen
athomsen@web.de